

**Portfolio und Zwischenprüfung
im Fach Musik -
Studiengänge GHR und Sonderpädagogik 1. Fach**
Stand: 15.8.2010

1. Rechtliche Grundlagen

Nach §8 der LPO sollen die Studierenden durch eine Zwischenprüfung nachweisen, dass sie „die für ein erfolgreiches Studium erforderlichen fachlichen Grundlagen, die methodischen Kenntnisse und eine systematische Orientierung“ erworben haben.

2. Konzeption der Zwischenprüfung

2.1. Ziel der Zwischenprüfung

Mit der Zwischenprüfung sollen die Studierenden die Steigerung ihrer künstlerisch-praktischen Fähigkeiten sowie den Aufbau eines Grundlagenwissens in den Fachbereichen Musikwissenschaft und Musikpädagogik nachweisen, das als Basis für Vertiefungen und Spezialisierungen während des Hauptstudiums geeignet ist. Zu dem Basiswissen in den Fächern Musikpädagogik und Musikwissenschaft gehört auch ein Überblick über die jeweiligen Teildisziplinen und Forschungsmethoden. Darüber hinaus sollen die Studierenden nachweisen, dass sie in der Lage sind, selbstständig ihr individuelles Hörrepertoire zu erweitern und eigene Lernprozesse in den genannten Bereichen zu initiieren und kritisch zu reflektieren.

Dieser Nachweis geschieht anhand eines Portfolios, verstanden als eine von den Studierenden selbst zusammengestellte Dokumentation eigener Arbeitsprozesse und deren Resultate.

2.2. Inhaltliche Gestaltung eines Portfolios

Zur Zwischenprüfung legen die Studierenden ein Portfolio vor, das neben Titelblatt und Inhaltsverzeichnis zumindest folgende Abschnitte enthalten soll:

A. Künstlerischer Bereich

- A.1. Auflistung aller im Laufe des Grundstudiums in den einzelnen Unterrichtsfächern studierten Übungen und Werke bzw. der eigenen Kompositionen oder Transpositionen (evtl. mit Noten, eigenen Audio- oder Video-Aufnahmen auf CD-Rom, eigenen Werkerläuterungen oder Bemerkungen zu Lernschwierigkeiten)
- A.2. Auflistung der in der Zwischenprüfung präsentablen Werke, die den aktuellen Lernstand dokumentieren
- A.3. Selbsteinschätzung der eigenen musikalisch-künstlerischen Fähigkeiten (Ausgangsvoraussetzungen, Lernprozesse, künstlerischer und technischer Wert der bisher erreichten Lernergebnisse)
- A.4. Perspektiven für das weitere Studium

B. Musikwissenschaftlicher Bereich

- B.1. Eine knappe Zusammenfassung der nicht im Einführungsseminar besprochenen Epochen und Genres aus dem Reclam-Buch der Musik (a. Frühgeschichte und Antike; b. Populärmusik; c. Musik anderer Kulturen; mit wissenschaftlich korrekter Literaturangabe und inklusive persönlicher Wertung, siehe Anlage 5.2.).
- B.2. Auflistung der bisher besuchten Lehrveranstaltungen
- B.3. Eigene Seminararbeiten, evtl. auch Mitschriften aus den besuchten Lehrveranstaltungen
- B.4. Selbst erstelltes Glossar der abprüfbaren Grundbegriffe und Wissensbestände aus dem Bereich "Europäische Musikgeschichte" (z.B. Epochenbegriffe, Formbegriffe oder Namen von Komponisten, über deren Leben und Werk fachlich fundierte Äußerungen möglich sind) sowie aus der Systematik des Faches „Musikwissenschaft“
- B.5. Selbsteinschätzung des eigenen Stands der musikwissenschaftlichen Kenntnisse (unter Berücksichtigung der Fachsystematik)
- B.6. Offene Fragen und Perspektiven für das weitere Studium

C. Musikpädagogischer Bereich

- C.1. Zusammenfassungen von vier selbst gewählten Texten der Leseliste aus dem Bereich Musikpädagogik (mit wissenschaftlich korrekter Literaturangabe und inklusive persönlicher Wertung, siehe Anlage 5.2.)
- C.2. Auflistung der bisher besuchten Lehrveranstaltungen
- C.3. Eigene Seminararbeiten, evtl. auch Mitschriften aus den besuchten Lehrveranstaltungen
- C.4. Selbst erstelltes Glossar der abprüfbaren Grundbegriffe aus den Bereichen "Historische Musikpädagogik", "Konzeptionen von Musikunterricht" und "Musikalische Entwicklungspsychologie"
- C.5. Selbsteinschätzung des eigenen Stands der musikpädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten (Ausgangsvoraussetzungen, Lernprozesse, Wert der bisher erreichten Ergebnisse)
- C.6. Offene Fragen und Perspektiven für das weitere Studium

3. Begleitung der individuellen Portfolio-Arbeit und Vorbereitung der Zwischenprüfung

1. Semester

Im ersten Semester erfolgt im Rahmen der Einführungsveranstaltungen Musikwissenschaft und Musikpädagogik eine Einführung in die Erstellung des Portfolios:

- zu Beginn des Semesters Vorstellung der Arbeitsform Portfolio,
- gegen Ende des Semesters Präsentation der individuellen Portfolioform durch die Studierenden mit Rückmeldung durch die KommilitonInnen,
- individuelles Planungs- und Entwicklungsgespräch mit **einem hauptamtlichen Dozenten ihrer Wahl** während der Sprechstundenzeit bis zum 1.12. (falls 1. Semester = WiSe) bzw. 1.6. (falls 1. Semesters = SoSe). Die Portfolio-Beratung wird auf dem Portfolio-Begleitung-Bogen protokolliert.

2. Semester

Spätestens bis zum 1.6. (falls 2. Semester = Sommersemester) bzw. 1.12. (falls 2. Semester = Wintersemester) sollten alle Studierende mit **einem hauptamtlichen Dozenten ihrer Wahl** ein Planungs- und Entwicklungsgespräch auf der Grundlage ihres Portfolios führen, das die perspektivische Planung der Zwischenprüfung schon umfasst. Die Portfolio-Beratung wird auf dem Portfolio-Begleitung-Bogen protokolliert.

3. Semester

Spätestens bis zum 1.6. (falls 3. Semester = Sommersemester) bzw. 1.12. (falls 3. Semester = Wintersemester) erfolgt die Anmeldung zur ZP mit den fertigen und vollständigen Portfolios **bei einem hauptamtlichen Dozenten ihrer Wahl**. Die Unterschriften für die beiden Einführungsveranstaltungen müssen hierzu ebenfalls vorliegen. Die Portfolio-Begleitung wird protokolliert. Das Protokoll (vgl. Anlage) ist Bestandteil des Portfolios.

4. Organisation der Zwischenprüfung

In allen Prüfungsteilen wird das Portfolio vollständig vorgelegt. Die Zwischenprüfung besteht aus drei Teilen:

- Teil 1: künstlerisch: Vorspiel im instrumentalen Haupt- und Nebenfach
- Teil 2: mündliche Prüfung in Musikwissenschaft (15 Minuten)
- Teil 3: mündliche Prüfung in Musikpädagogik (15 Minuten)

5. Anhang

- 5.1. Protokoll der Portfolio-Begleitung
- 5.2. Orientierungshilfe für die Zusammenfassung von Fachliteratur
- 5.3. Orientierungshilfe für das musikwissenschaftliche Glossar
- 5.4. Orientierungshilfe für das musikpädagogische Glossar
- 5.5. Ergänzende Hinweise zu den Leselisten

5.1. Protokoll der Portfolio-Begleitung

Zeitpunkt und Datum	Titel	Inhaltliche Bemerkungen (Themen der individuellen Beratung)
1. Studien- semester	Gespräch zur Erstellung des Portfolios und zur Vorbereitung der Zwischenprüfung bei ...	
2. Studien- semester	Gespräch zur Erstellung des Portfolios und zur Vorbereitung der Zwischenprüfung bei	
3. Studien- semester	Anmeldung zur Zwischenprüfung in Musikwissenschaft/Musikpädagogik bei ...	

5.2. Orientierungshilfe für die Zusammenfassung von Fachliteratur

Die Form des Portfolios eröffnet Ihnen die Möglichkeit, Ihren Umgang mit der Fachliteratur individuell, d.h. nach Ihren eigenen persönlichen Interessenschwerpunkten und in Ihrem eigenen Arbeitsstil zu gestalten. So kann beispielsweise die Zusammenfassung eines Fachtextes in Form eines ausformulierten Textes erfolgen, sie kann teilweise oder ganz in Stichworten oder kurzen Merksätzen gestaltet sein oder sie kann auch (beispielsweise bei der Zusammenfassung der komprimierten Musikgeschichte) die Form einer Mindmap haben, mit deren Hilfe Sie zentrale Begriffe und Gedanken visualisieren. Finden Sie Ihre eigenen Wege, für sich die Texte inhaltlich zu erschließen! Wie die geforderten Zusammenfassungen von Fachliteratur einschließlich korrekter Titelleiste aussehen könnten, wird an zwei Beispielen veranschaulicht.

Wallbaum, Christopher (1998): Mit fremden Ohren hören oder: Den Geschmack mit dem Hemd wechseln? - Ein Projekt. In: Musik und Bildung, 4. S.11-15

Zusammenfassung des Textes:

In diesem Beitrag berichtet der Musikpädagoge Christopher Wallbaum von einem mit einer Schülergruppe entwickelten und durchgeführten Projekt zum Thema „Musikerleben innerhalb von Jugendkulturen“. Das Projekt war darauf ausgerichtet herauszufinden, ob folgende These zutrifft: „Wenn man typische Verhaltensweisen einer fremden Jugendkultur bzw. eines Jugendstils nachahmt, dann ändert sich die Wahrnehmung eines für diese Kultur / diesen Stil typischen Musikstücks“. (S. 12) Die Oberstufenschüler sollten dazu in Gruppen für fünf Tage in eine Jugendkultur schlüpfen, indem sie sich typisch kleiden, typische Orte aufsuchen, typische Musik hören, sich typisch bewegen etc. Bei der anschließenden Berichterstattung und Präsentation sollte die veränderte bzw. nicht veränderte Rezeption eines zu Beginn des Projekts ausgewählten Musikstücks der entsprechenden Jugendkultur im Vordergrund stehen.

Persönliche Anmerkungen / Kritik:

Die Idee zu dem Projekt finde ich gut, aber der Artikel gefällt mir trotzdem nicht. Ohne die mündlichen Vorinformationen im Seminar „Popmusik und Jugendkultur“ hätte ich gar nicht wirklich verstanden, worum es bei dem Projekt gehen soll. Am allermeisten fehlt mir aber das Fazit des Artikels und auch des Projekts. Ja, die Schüler haben alle geantwortet, dass sie ein ähnliches Projekt noch mal würden durchführen wollen, also hat es ihnen wenigstens Spaß gemacht. Eine Schülerin schreibt auch, das Experiment habe ihre „Wahrnehmung von HipHop auf jeden Fall verändert“, führt das aber selbst darauf zurück, dass sie „selektiver“, aufmerksamer und analytischer gehört habe (S. 14). Was ist also mit der Hypothese? Bestätigt? Widerlegt? Empfand Wallbaum selbst das Projekt als effektiv? Sicherlich in Bezug auf die Sozialkompetenzen seiner Schüler schon, aber auch im Hinblick auf die ursprüngliche

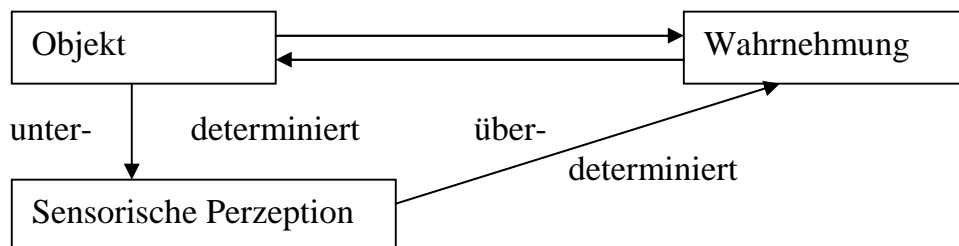
Zielsetzung? Will er anderen Lehrern vorschlagen, das Projekt ebenfalls durchzuführen? Dazu trifft der Text keine richtige Aussage. Das Ganze wirkt auf mich eher wie ein schönes Projekt um des schönen Projektes willen. (Ich übertreibe; die Schüler lernen viel über Jugendkulturen, Toleranz, erwerben Sozialkompetenzen ..., aber darauf schien mir das Projekt nicht ausgerichtet zu sein.) Insofern würde ich zusammenfassend sagen: Es handelt sich um eine nette Projekt-Idee, und den Mut, etwas Ähnliches auszuprobieren, sollten auch wir aufbringen - dann das Vorhaben aber gründlicher durchdenken.

Gruhn, Wilfried (2003): Lernziel Musik. Perspektiven einer neuen theoretischen Grundlegung des Musikunterrichts. Hildesheim: Olms.

(Hier als Beispiel: Exzerpt des Kapitels 6.5)

(...) 6.5 Wahrnehmen und Verstehen

- Wahrnehmen = „erkennen von etwas als etwas“, durch Lernen kann Verständnis daraus werden. Die sensorische Reizaufnahme (gegenüber der Reizstruktur unterdeterminiert) „durch Erfahrung überdeterminieren“ → aktives Erzeugen von Bedeutung 113.
- Lernen = Vorgang des aktiven Erfahrungsgewinns 114.
- Prozess der sensorischen Wahrnehmung und des Erkennens 114.



10 Kernaussagen:

1. Musik nicht = Kunst!
 2. Voraussetzung für Bildung musikalischen Handlungswissens: musikalische Repräsentationen.
 3. Wenn es keine musikalischen Repräsentationen gibt → keine bewusste Wahrnehmung musikalischer Gestalten.
 4. Lernen als sequentieller Vorgang, der bestimmte Reihenfolge einhalten muss 115.
 5. Musikalische Handlungskompetenz v.a. in Komposition oder Improvisation.
 6. Das für m. Handlungskompetenz nötige Wissen ist implizit, prozedural, genuin musikalisch und kann auch nur so erworben werden.
 7. Musikalische Analyse und Interpretation (Gymnasium) erst auf dieser Grundlage.
 8. Lernmotivation nicht wegen Anlässen (Popmusik), sondern wegen Sinnhaftigkeit des Gelernten.
 9. ML muss fachlich und pädagogisch geschult sein 116.
 10. Entscheidend: MU in der Grundschule.
- Musikalisches Lernen und Kunstwerk-Auslegung sollen ineinander greifen 117.
 - Weg: elementare Übung - Ensemblespiel - produktive, analytische und hermeneutische Auseinandersetzung mit Kunst 119.

3. Orientierungshilfe zum musikwissenschaftlichen Glossar

Die folgende Liste ist eine verhältnismäßig willkürliche Auswahl von 50 Namen und Begriffen, die aber als Ganzes einen gewissen Überblick über die Geschichte der europäischen Kunstmusik sowie der außereuropäischen Musik repräsentiert, aber auch einige Begriffe aus dem Bereich der Popularmusik. Sie ist keinesfalls als verbindliche Liste zu verstehen, sondern dient ausschließlich der Orientierung über den Umfang und die inhaltlichen Schwerpunkte des im Portfolio anzulegenden Glossars.

Zu jedem der Stichworte muss das Glossar entsprechende Ausführungen enthalten, die sich auf das Wesentliche konzentrieren können und mit Querverweisen zu anderen Begriffen des Glossars verbunden sein können. (Beispiel: In dem Artikel zum Barock wird auf das Stichwort → Fuge verwiesen.)

Afrika	Minnesang
Australien	Monteverdi, Claudio
Bach, Johann Sebastian	Motette
Barock	Mozart, Wolfgang Amadeus
Beatles	Musical
Beethoven, Ludwig van	Musik in der NS-Zeit
Bohlen, Dieter	Musik nach 1945
Brahms, Johannes	Native Americans
China	Oper
Dufay, Guillaume	Renaissance
Expressionismus	Rap
Fuge	Rock
Gregorianischer Choral	Romantik
Grönemeyer, Hermann	Schein, Johann Hermann
Haydn, Josef	Schnebel, Dieter
Händel, Georg Friedrich	Schubert, Franz
HipHop	Schumann, Robert
Impressionismus	Schütz, Heinrich
Indien	Sinfonie
Jackson, Michael	Sonate
Jazz	Südamerika
Klassik	Techno
Liedermacher	Videoclips
Madrigal	Wagner, Richard
Minimal Music	Winterreise

5.4. Orientierungshilfe zum musikpädagogischen Glossar

Das musikpädagogische Glossar sollte Erläuterungen zu Fachbegriffen und Personen enthalten, die im Laufe des bisherigen Studiums oder bei der Vorbereitung zur Zwischenprüfung (Leseliste, Schwerpunktthema) für den Studierenden besonders wichtig geworden sind. Als Ganzes sollte das Glossar einen Einblick in die historische Musikpädagogik, in verschiedene Konzeptionen von Musikunterricht sowie in die musikalische Entwicklungspsychologie vermitteln. Zu jedem der Stichworte muss das Glossar entsprechende Ausführungen enthalten, die sich auf das Wesentliche konzentrieren und mit Querverweisen zu anderen Begriffen des Glossars verbunden sein können. Beispiele:

Gieseler, Walter (1919 - 1999): Studium der Musikwissenschaft, Germanistik, Philosophie in Göttingen, Schulmusik in Köln. 1949 Promotion. Lehrer für Musik und Deutsch am Gymnasium Kleve. 1963 Dozent für Musikpädagogik an der Päd. H. Köln, 1970 Prof. und Direktor des Seminars für Musikdidaktik. 1985 emeritiert. Arbeitsschwerpunkte: Erneuerung der Musikdidaktik ab 1965, à *komparative Musikpädagogik*, Jazz und Neue Musik.

Musikalität: theoretisches Konstrukt, historisch-kulturelle Relativität des Begriffs, spiegelt das Spektrum musikalischer Verhaltensweisen, häufig äquivalent mit à *musikalischer Begabung* verwendet. Omnibus- oder multifaktorielle Theorie: Musikalität als Zusammenspiel unabhängiger Faktoren, Generalfaktormodell: Musikalität als eine einheitliche, geschlossene Fähigkeit. Neuere Theorie von Howard Gardner: Musikalität als eine Form von Intelligenz (Konzept der multiplen Intelligenzen).

Spielschar (in HJ und BDM): Gruppierung der Hitlerjugend oder des BDM, in der hauptsächlich musiziert wurde. 1942 etwa 550 von der Reichsjugendführung anerkannte Spielscharen in drei Leistungsstufen, dienten der Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Mitgliedschaft in einer Spielschar ersetzte den HJ- oder BDM-Dienst (1942 etwa 130 000 Mitglieder). Sonderformation Rundfunkspielschar, Aufgabengebiete: Feiergusaltung, Durchführung von *Morgenfeiern*, Gestaltung der Jugendsendung *Stunde der jungen Nation* und die Pflege der Werke junger, aus der Hitlerjugend stammender Komponisten.

5.5. Ergänzende Hinweise zu den Leselisten

In den Leselisten ist Literatur aus den Bereichen Musikwissenschaft und Musikpädagogik aufgeführt, **die für die Lektüre im Grundstudium verbindlich und Gegenstand der mündlichen Zwischenprüfung ist.** Die Leseliste für Musikwissenschaft ist für alle Studierende identisch. Die Leseliste für den musikpädagogischen Bereich ist vom Prüfling in Abhängigkeit von dem Studiengang (GHR oder Förderschule) auszuwählen.